

EDWARD &
LEE WRATH JAMES
WHITE

DER TERATOLOGE

Aus dem Amerikanischen von Markus Mäurer

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *The Teratologist*
erschien 2003 im Verlag Medium Rare Books.
Copyright © 2003 by Edward Lee and Wrath James White

1. Auflage Mai 2013
Copyright © dieser Ausgabe 2013 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Christian Martin Weiss
Lektorat: Alexander Rösch
Alle Rechte vorbehalten



Sharon war in der Lage, zu sehen und zu hören, und bis zu einem gewissen Grad arbeitete auch ihr Verstand einwandfrei. Aber sie konnte nicht sprechen, weil ihr Gott bei der Geburt keine Stimmbänder mit auf den Weg gegeben hatte. Kein Pieps kam aus ihrem Mund, und sie vermutete, dass die Männer, die hier arbeiteten, deshalb so gerne zu ihr hereinkamen, um gewisse Dinge mit ihr anzustellen. Es wäre keine gute Idee gewesen, jemandem – zum Beispiel dem Heimleiter – anzuvertrauen, dass sie regelmäßig in einer Einrichtung vergewaltigt wurde, die eigentlich existierte, um Menschen wie ihr zu helfen. Auf der anderen Seite kümmerte es sie auch nicht sonderlich. In Anbetracht ihres Zustandes durfte sie sich wohl keine größeren Abenteuer in ihrem Leben erhoffen.

Sie ließen den Fernseher eingeschaltet, damit Sharon ihren Kopf ausstrecken konnte, um auf das widerliche Kissen zu sabbern und mit eingeschränkter Sicht Channel 9 zu verfolgen, den sie meist für sie aussuchten: Seifenopern und Talkshows. Es war ihr Los in dieser bizarren Form von Dahinvegetieren, im hochgestellten Bett zu liegen, von Schwestern mit süßem Brei gefüttert zu werden (Sharon besaß keine Zähne), Jerry Springer zu schauen und jede Nacht einzuschlafen, nachdem man sie nach allen Regeln der Kunst verwöhnt hatte.

Bei den fehlenden Stimmbändern handelte es sich lediglich um ein Symptom der besonderen Form von Hyperostose, unter der sie litt. Ein seltenes genetisches Leiden, das der Volksmund laienhaft als *Gelockte-Knochen-Syndrom* umschrieb. In ihrer Kindheit hatte ein fehlerhaftes Schädelwachstum ihr Gehirn daran gehindert, zu normaler Größe

anzuwachsen. Deshalb lag ihr IQ bei 70, einer Stufe leichter geistiger Behinderung. Ihr Schädel war seltsam krumm. Ihre langen Knochen wanden sich wie Spiralnudeln, die Rippen auf der rechten Seite des Körpers hatten sich nach innen gedreht, die Rippen auf der linken nach außen. Ihre Hüften waren gespreizt, wie ein Buch, das geöffnet vor einem lag.

Warum tötet man sie nicht einfach?, hatte einer der Hausmeister einmal geflüstert, als er ihre Bettpfanne im Zimmer auswechselte. *Wird nicht besser werden – diese Schweinerei? Verschlingt nur Steuergelder ... Ja, jemand sollte sie einfach töten.* Sharon war sich nicht ganz sicher, aber sie glaubte zu wissen, was *töten* bedeutete, und das wollte sie nicht wirklich. Sie dachte darüber nach, wie es wohl sein mochte, aber wenn sie es richtig verstand, würde sie dann nicht länger in der Lage sein, Jerry Springer zu sehen, und sie mochte Jerry Springer. Manchmal traten Menschen wie sie in der Show auf. Sie genoss es, solche Brüder und Schwestern im Geiste zu sehen. Besonders gefiel ihr das Mädchen ohne Arme und Beine, das sich auf den Pobacken fortbewegte. Es war sogar verheiratet! Das gab ihr trotz des grausamen Streichs, den die Natur ihr gespielt hatte, ein wenig Hoffnung.

Vermutlich würde kein Mann große Lust verspüren, Sharon zu heiraten. *Obwohl ...* Sie kamen schließlich auch jede Nacht einfach zu ihr herein und fickten sie, ohne sich an ihren vollgepinkelten Laken oder dem grauenhaften Mundgeruch zu stören.

Pünktlich um 22 Uhr schaltete die Nachtschwester immer den Fernseher und das Licht aus. Sie hielt die Bezüge hoch und schnüffelte daran. »Hätte Louie dir heute nicht dein wöchentliches Bad mit dem Schwamm verpassen sollen?«, fragte sie dann neckend und wusste ganz genau, dass Sharon nicht antworten konnte.

»Gott, du riechst nicht besonders angenehm, Schätzchen. Ist aber nicht mein Problem.« Mit diesen Worten ließ sie im Dunkeln zurück.

Sharon kannte die Routine, die sich anschloss. Etwa eine halbe Stunde später öffnete sich die Tür und Louie kam ins Zimmer. Es war seine Aufgabe, mehrmals in der Nacht nach jedem Patienten zu sehen, zu überprüfen, ob dieser noch lebte. Die meisten Patienten in diesem staatlichen Heim waren furchtbar alt – das hatte Sharon mal gehört. Tatsächlich war sie mit 25 die jüngste Bewohnerin in diesem Trakt.

Hin und wieder kamen Ärzte von Forschungseinrichtungen und medizinischen Fakultäten vorbei, um sie zu untersuchen. Und jedes Mal unterhielten sie sich darüber, wie bemerkenswert es war, dass Sharon so lange überlebt hatte. Manchmal flüsterte ihr auch Louie etwas zu, während er zwischen ihren verdrehten Beinen lag: »Ich hoffe, du wirst so schnell nicht sterben, Süße. Ich würde meine Ladung gerne noch viele Jahre in dich hineinspritzen!«

Louie schaltete meist nur die kleine Lampe mit dem Schwenkarm über dem Bett an, die neben dem Krankenblatt befestigt war. Er mochte es gerne dunkel, aber Sharon konnte ihn trotzdem deutlich sehen. Groß, dürr und mit eingezogenen Schultern. Eine Glatze auf dem Schädel, flankiert von drahtigem, grau-schwarzem Haar, das zu beiden Seiten vom Kopf abstand. Die Furchen in seinem Gesicht wirkten, als hätte jemand versucht, dort krumme Nägel einzuschlagen.

»Zeit zum Liebemachen, Süße«, kündigte das vertraute Flüstern an. »Zeit zum Liebemachen.«

»Jesus, stinkt die!«, flüsterte eine andere männliche Stimme zurück. Manchmal brachte Louie andere Männer mit.

»Ja, das ist klasse, nicht wahr, Phil?«, entgegnete Louie. »Ich liebe die Stinker. Ich soll sie eigentlich waschen, aber

normalerweise komme ich damit durch, das nur einmal im Monat zu machen.«

»Großer Gott!«

Sie hörte sie poltern, konnte sehen, wie sie sich bewegten. Sharon hatte den anderen Mann noch nie zuvor gesehen. Ein fatter Kerl mit einem käsigen Gesicht.

»Und du – du – du wirst ... sie *ficken*? Obwohl sie *dermaßen* stinkt?«

»Ja. Ich steh da total drauf. Sieh sie dir an.« Louie drehte den Kegel der Lampe ein wenig nach vorne, beleuchtete Sharon damit und zog ihr Nachthemd nach oben. »Ist das nicht süß, Phil?«

Phils Gesicht blähte sich auf, die Wangen dehnten sich. Er ächzte »Mein Gott!« und zuckte zur Seite. Sharon konnte an dem nassen, platschenden Geräusch hören, dass er sich in den Mülleimer übergab.

Louie kicherte. Er schnäuzte sich in die Hand und rieb den Schleim über Sharons aufklaffende Vagina. Dann bestieg er sie. »Gott, du riechst wie Scheiße«, grunzte er und fing ohne weitere Vorwarnung an, sie genüsslich zu beackern. »Das törnt mich *unheimlich* an!«

Phil hatte es endlich geschafft, seinen gesamten Mageninhalt im Abfall zu entsorgen. Er stand im Dunkeln gegen die Wand gelehnt. »Du bist ein kranker Hurensohn!«

»Oh jaaa!«

»Wie kannst du ihn nur hochbekommen? Alleine der bestialische Gestank dürfte meinen Sexualtrieb für die nächsten Monate abgetötet haben.«

»Nee, Mann. Versuch es doch mal, du wirst hinterher nie wieder derselbe sein.«

»Fick sie wenigstens in den Arsch. Wenn du sie schwängerst, wird es einen Riesenärger geben.«

»Scheiße, Phil. Sie ist ein genetisches Monster. Ihre Gene sind so hinüber, dass sie nicht in einer Million Jahren einen

Braten in die Röhre bekommen würde.« Louie knallte sie unverdrossen weiter durch, während Sharons bewegungslose Gliedmaßen auf dem Bett durchgeschüttelt wurden. Ihre Brüste wackelten ebenfalls, wie kleine Plastikbeutel mit Vanillepudding, die in ihren haarigen Achselhöhlen hingen. »Kein Fötus könnte jemals in dieser verkrüppelten Gebärmutter überleben.«

»Ach ja? *Sie* ist doch auch irgendwie zur Welt gekommen.«

Louie beunruhigte das nicht im Geringsten. »Ah – ah – ah, du beschissene *Schlampe!* Aaah!«

Sharon konnte spüren, wie das warme Rinnsal in sie hineinlief, als sich seine Stöße verlangsamten und schließlich ganz aufhörten. »Ah, Scheiße. Was für eine ...« Schließlich rollte er sich schwer atmend von ihrem Körper herunter.

»Und wie oft machst du das?«, fragte Phil, der trotz seiner Abscheu die Neugier nicht verloren hatte.

»Ein paarmal pro Nacht. Einige andere Typen aus diesem Stockwerk auch.«

Phils Gesicht wirkte in der Dunkelheit ganz verkniffen. »Ihr seid alle ein Haufen von Scat-Freaks. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so etwas Krankes gesehen.«

Louie kicherte. »Möchtest du eine Wette abschließen?«

»Was für eine Wette?«

Louie drehte die Lampe noch etwas weiter und leuchtete damit genau zwischen Sharons verschwitzte Schenkel. »50 Mäuse, dass du nicht genügend Mumm in den Knochen hast, um diese Muschi zu lecken.«

Phil wippte auf der Stelle, als würde ihn allein schon die Vorstellung an den Rand einer Ohnmacht treiben. »Ich würde mich eher *umbringen*, als das zu tun.«

»Amateur!« In seinem weißen Arbeitskittel mit heruntergelassener Hose sah Louie genau wie der schwachsinnige, skatologische Erotomane aus, der er tatsächlich war. Er

streckte seine rechte Hand nach Sharons bleichem und übel riechendem Körper aus. »Sicher, dass du keine Nummer schieben willst? Es ist eine gute Muschi, Alter.«

Phil legte sich eine Hand auf den gewölbten Bauch und blieb bei seiner Ablehnung.

»Bedien dich einfach, falls du es dir noch anders überlegst. Ich bin jedenfalls noch nicht fertig mit ihr.«

Der andere konnte in seinem Entsetzen kaum an sich halten. »Lass uns von hier verschwinden, bevor uns noch jemand erwischt! Du hattest deinen Spaß, das langt. Und was meinst du damit, dass du noch nicht fertig bist?«

Das breite Grinsen schien mit den Zähnen in der Dunkelheit zu leuchten. »Ich bin noch nicht einmal ansatzweise fertig, Bruder. Willst du wirklichen Hardcore sehen? Ich zeige dir Hardcore ...«

Phils Magen gab in seinem Widerspruch glucksende Geräusche wie der Wasserfilter eines Aquariums von sich. »Nein, nein, nein. Bitte, Gott, nein!«, flehte er, als Louie mit seinen freischwingenden, schießbeschmierten Eiern zurück auf das Bett kletterte und sich hinkniete. Er wirkte so aufgekratzt wie ein Kind vor dem Startschuss für das Sackhüpfen. »Oh yeah, Baby!«, feuerte er sich kichernd selbst an. Er bog Sharons angezogene Beine auseinander. »Das ist besser als Nachtsch ...«

»Nein, nein, nein. Bitte, Gott, nein ...«

»Oh ja, Mann, wie eine riesige Cremetorte ...«

Dann führte Louie ohne jegliches Zögern und frei von Gewissensbissen den Akt der oralen Befriedigung an einer sabbernden, empfindungslosen Sharon durch. »La la la la la«, plapperte er glücklich und erinnerte dabei an einen ausgehungerten Hund, der sich gierig über eine Schüssel mit Futter hermachte.

»Wie kannst du so etwas nur tun? Sie hat den ganzen Tag in eine Bettpfanne geschissen und gepisst!«

»La la la la la ...«

Louies Zunge forschte tiefgründig. Einen Moment lang sah es so aus, als würde er versuchen, sein gesamtes Gesicht in die schlaffe, widerliche Masse ihrer Vagina hineinzudrücken. Dann kamen die offensichtlich schlürfenden Geräusche, die bei Phil Assoziationen an jemanden weckten, der die letzten Reste seines Milchshakes durch einen McDonald's-Strohalm aufsaugte. Aber in dieser dreckigen Furche war lediglich Louies eigenes Sperma zu finden, das er jetzt gierig zurückforderte.

Phil sackte auf die Knie, um sich erneut in den Mülleimer zu übergeben. Sein Erbrechen hörte sich wie ein überlaufender Abfluss an. Als nichts mehr übrig war, blieb er noch eine Weile auf dem Boden hocken, nüchtern schwan-kend, während ihm Gallefäden von den Lippen tropften.

»Was für ein Leichtgewicht«, entfuhr es dem schmat-zenden Louie mit einem Kichern. »Schmeckt wie Schoko-ladenkuchen.«

Er schaute von den gespreizten Schenkeln auf, den Mund mit Exkrementen, Sperma und Schamhaar verschmiert. »Und möchtest du wissen, was das Schönste daran ist? Ich bin im Dienst. Ich lecke die Muschi dieser dummen Fotze und kriege dafür auch noch acht Mäuse die Stunde bezahlt!«

Die Bilder in seinem Kopf reichten aus, um Phil an Ort und Stelle verharren zu lassen, und das war auch gut so. Auf diese Weise musste er nicht mit ansehen, was Louie als Nächstes tat: Er lutschte an Sharons dreckigen, zentimeter-langen gelben Zehennägeln, während sein Penis in perverser Gier answoll, lang und dünn, so wie der Rest seines Körpers.

Louies After sah aus wie ein Paar arthritischer Finger-knöchel mit einem schimmernden Loch in der Mitte. Er brachte sich auf dem Bett in Position, zog seine Arschspalte auseinander und platzierte sie über Sharons offen stehendem

Mund. Dann begann er, heftig zu masturbieren. Seine Bauchmuskeln spannten sich an und lösten sich im Einklang mit hechelnden Grunzlauten wieder. Dann flüsterte er: »Phil, Phil! Schau dir das an, es ist saucool! Ich werde ihr ins Maul scheißen, während ich komme.« Seine Hand bewegte sich auf und ab, auf und ab. Er schnaufte, und sein Atem ging stoßweise. »Sie wird es auch fressen – die Tussi ist so strohdumm, dass sie es für ein nächtliches Festmahl hält!«

Das glaubte Sharon zwar nicht eine Sekunde lang, aber ihr blieb kaum eine andere Wahl, als zu essen, was man ihr in den Mund gab – sonst würde sie ersticken. Zwar war sie in der Lage, sich zu bewegen, aber ihr Verstand schien zu unterentwickelt, um sich das Konzept einer Abwehrreaktion zu erschließen. Beißen beispielsweise. Wobei sie keine Zähne besaß, also konnte sie ihn ohnehin nicht beißen. Sie lag einfach da und atmete stoßweise, als ihre Sauerstoffzufuhr verringert wurde. Einmal wedelte ihre beschmierte Zunge nach oben und leckte versehentlich Louies ausge-dehnten Anus, als dieser sich gerade weitete. Sein ungewaschener Hodensack schlug gegen ihr krummes Kinn ...

Dann ...

Schnapp!

Klick!

Die schwere Last auf Sharons Gesicht verschwand abrupt. War Louie in blinder Geilheit von ihr heruntergefallen? Aber er kam nicht wieder nach oben. Sharon blieb keine Zeit, sich großartig darüber zu wundern. Stattdessen sog sie instinktiv die frische Luft ein, von der ihr Mund und ihre Nase nicht länger abgeschottet waren.

Hatte sie da nicht gerade einen Schatten bemerkt, der links an ihrem Körper vorbeistreifte?

Phil war wieder auf den Beinen und wischte sich den Mund ab. »Louie? Wo bist du hin?«

Schnapp!

Klick!

Phil stürzte zu Boden. Auch er verschwand.

Die netteste Stimme, die Sharon jemals gehört hatte, sprach lockend zu ihr. Auch wenn sie den Unterschied nicht erkennen konnte, so rollten die Wörter doch in einem sanften, artikulierten britischen Akzent.

Die Stimme sagte Folgendes:

»Hallo. Du musst Sharon sein. Ich habe diese bösen Männer an ihrem perversen Treiben gehindert. Ich möchte dich gerne von diesem Ort wegbringen. An einen Platz, wo man es besser mit dir meint. Wo du gewaschen wirst, man sich um dich kümmert und du gutes Essen bekommst. Würde dir das gefallen, Sharon? Möchtest du mich zu diesem schöneren Ort begleiten?«

Sharon konnte natürlich nicht antworten, aber als Reaktion auf diese Frage ging ein Beben durch ihren geschundenen Körper. *Ja, ja, ja!*, dachte sie. Mehr als alles andere in der Welt wünschte sie sich, diese Anstalt zu verlassen und irgendwohin zu kommen, wo es sich besser leben ließ.

»Hier. Lass mich dir helfen. Ich bringe dich jetzt sofort weg von hier.«

Hände berührten sie, starke Arme glitten unter ihren Rücken und ihre Schenkel. Sie wurde hochgehoben und dann sehr behutsam in einen Rollstuhl gesetzt.

»Wir sind schon unterwegs. Ich verspreche dir, dass es dir dort, wo ich dich hinbringen werde, sehr gefallen wird.«

Sie rollte durch die Dunkelheit davon. Die Tür schwang auf und Sharon wurde hinaus in den Flur geschoben. Ihn bekam sie nur sehr selten zu Gesicht. Er war hell erleuchtet und völlig verlassen. Ihr entstellter Kopf kippte zur Seite und hinterließ einen Sabberfaden. Es machte Spaß, so durch die Gegend gerollt zu werden.

Ab und zu schoben sich Schemen in ihr Blickfeld. Eine

Schwester, dann ein Doktor, dann ein Praktikant. Ein Hausmeister, eine weitere Schwester, ein Wachmann. Sie alle lagen bewegungslos auf dem Boden. Hinter jedem ihrer Köpfe erblühte ein Heiligenschein aus Blut, glänzend und nassrot. Sharon war gleichermaßen aufgeregt, verwirrt und geistig überfordert mit dem, was sie sah. Einem aufmerksameren Beobachter wäre nicht entgangen, dass jemand all diese Menschen erschossen hatte. In jedem Schädel steckte eine kleinkalibrige Kugel.

»Ich habe einen schönen, großen und bequemen Van, der draußen auf uns wartet, Sharon«, konnte sie den britischen Mann in ihrem Rücken hören. »Es ist sogar ein Fernseher eingebaut. Wir können uns ansehen, was immer du möchtest. Hättest du Spaß daran?

Oh ja, ja, ja, ja!, dachte Sharons fehlgezündetes Gehirn.

Der Rollstuhl kam zum Stehen. Sie hörte, wie eine Tür vor ihr geöffnet wurde. Der Kopf fiel nach unten – sie besaß so gut wie keine Kontrolle über ihre Nackenmuskulatur, also konnte sie ihn nicht koordiniert bewegen. Was war passiert? Eine andere Stimme, nicht die des Briten:

»Hey! Du!«

Sharon versuchte, mit ihren Augen etwas zu erkennen, verdrehte sie in ihren Höhlen unnatürlich weit nach vorne und dann etwas nach rechts. Am Ende des Flurs stand einer der Wachmänner aus dem Heim.

»Die Besuchszeit ist vorbei ...« Sein Einwand brach ab, als er die Leichen im Flur liegen sah.

»Ich bin nicht zu Besuch hier, mein Freund«, meldete sich die britische Stimme zu Wort. »Ich entführe diese Patientin aus der Intensivstation. Und ja, ich bin offensichtlich dafür verantwortlich, dass diese Mitarbeiter alle tot auf dem Flur liegen.«

Die Hand des netten Mannes schoss nach oben, hielt etwas umklammert. Sharon konnte die Einzelheiten nur

anhand der wenigen Krimis erahnen, die sie im Fernsehen gesehen hatte. Natürlich wusste sie nicht, dass dieser Mann mit dem wohlklingenden Akzent eine Walther PPK in den Händen hielt. Das Modell M9 SD mit aufgeschraubtem 40-dB-Schalldämpfer genau genommen. Dann ertönte ein:

Schnapp!

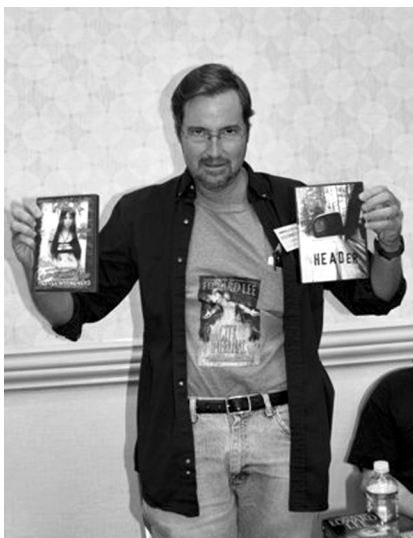
... als der Lauf der zierlichen Pistole nach oben ruckte, dann ein:

Klick!

... als eine verbrauchte Messingpatronenhülse mit Kaliber 380 heraussprang und auf den Boden klirrte. Es gab ein weiteres Geräusch. Das Unterschallhohlspitzgeschoss traf den Wachmann mit voller Wucht in den Nasenrücken. Er ging zu Boden wie eine Ente auf dem Schießstand.

»So. Wir verschwinden jetzt, Sharon.«

Der britische Mann schob sie aus dem Eingangsbereich hinaus in die warme, windige Nacht, in der ein kohlrabenschwarzer Van auf sie wartete.



www.edwardleeonline.com

EDWARD LEE (geboren 1957 in Washington, D.C.). Nach Stationen in der U.S. Army und als Polizist konzentrierte er sich lange Jahre darauf, vom Schreiben leben zu können. Während dieser Zeit arbeitete er als Nachtwächter im Sicherheitsdienst. 1997 konnte er seinen Traum endlich verwirklichen. Er lebt heute in Florida.

Er hat mehr als 40 Romane geschrieben, darunter den Horrorthriller *Header*, der 2009 verfilmt wurde. Er gilt als obszöner Provokateur und führender Autor des *Extreme Horror*.

Bighead wurde das »most disturbing book« genannt, das jemals veröffentlicht wurde. Mancher Schriftsteller wäre über solch eine Einordnung todunglücklich, doch nicht Edward Lee – er ist stolz darauf.

Edward Lee bei FESTA: *Haus der bösen Lust – Bighead – Creekers – Flesh Gothic – Der Besudler auf der Schwelle – Das Schwein – Der Teratologe* (zusammen mit Wrath James White)



www.wrathjameswhite.com

WRATH JAMES WHITE ist ein ehemaliger Kickboxer (World Class Heavyweight) und Trainer unterschiedlicher Kampftechniken. Er lebt mit seiner Frau und den drei Kindern Isis, Nala und Sultan in Austin, Texas.

Wrath (Zorn) schrieb mehrere Romane, die zu den brutalsten und erschütterndsten zählen, die jemals in Amerika erschienen.

Wrath James White bei FESTA: *Der Teratologe* (zusammen mit dem »Meister des Exrem Horror« Edward Lee) – *Schänderblut*